



Abb. IX. (Archiv Brabenetz)

## KAPITEL 9

PETER ZECHNER und THOMAS DRUML

### Lipizzaner und Dressur (klassische Reitkunst)

Lipizzaner und Dressur – dafür steht weltweit, weit über die Lipizzanerszene hinaus, die spanische Hofreitschule in Wien. Diese Tatsache legt es nahe, die Dressureignung des Lipizzaners unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

#### EINLEITUNG

Keine andere Pferderasse ist bis in die Gegenwart derart ursächlich mit der klassischen Reitkunst verbunden wie der Lipizzaner. Nicht zufällig erfolgte die erstmalige Erwähnung des „spanischen Raithsalls“ in der Hofburg zu Wien im Jahre 1572 in dem Jahrhundert, in dem die klassische Reitkunst der Antike wieder entdeckt und weiterentwickelt wurde. Der Bogen lässt sich vom antiken Xenophon (440–354v. Chr.) über Federico Grisoni, der 1532 die erste Reitakademie in Neapel gründete, über die epochale Persönlichkeit des 1688 in Frankreich geborenen Francois de la Guérinière zu den Größen der Spanischen Hofreitschule spannen. Max Ritter von Weyrother zählt zu den berühmtesten Oberbereitern in der Geschichte der spanischen Hofreitschule, an der er von 1813 bis zu seinem Tod 1833 wirkte.



Abb. 1. Oberbereiter Meixner in der Levade ( Foto Bundesgestüt Piber).

Er beruft sich auf Guérinière und fühlt sich durch ihn inspiriert, auch in seinem posthum erschienen Werk „Bruchstücke aus den hinterlassenen Schriften des K.u.K. österreichischen Oberbereiters Max Ritter von Weyrother – gesammelt durch Freunde.“ Durch seinen hervorragenden Ruf verbreitete er die Reitkunst weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Über seinen Schüler Louis Seeger, dem Stallmeister und Gründer der ersten Reitakademie in Berlin und dessen geistigen Nachfahren Gustav Steinbrecht, sowie über den Freiherrn von Oeynhausen wurde auch die Entwicklung der Reitkunst in Deutschland durch Weyrother maßgeblich und positiv beeinflusst.

Am 20. Oktober 1898 veröffentlichte der damalige Leiter der Spanischen Hofreitschule, Excellenz Franz Hollbein, mit dem Oberbereiter Johann Meixner jene dünne Broschüre, die bis heute in den Grundzügen unter dem Titel: „Directiven für die Durchführung des methodischen Vorganges bei der Ausbildung von Reiter und Pferd in der k.u.k. Spanischen Hofreitschule“, die Ausbildung von Pferd und Reiter festlegt.

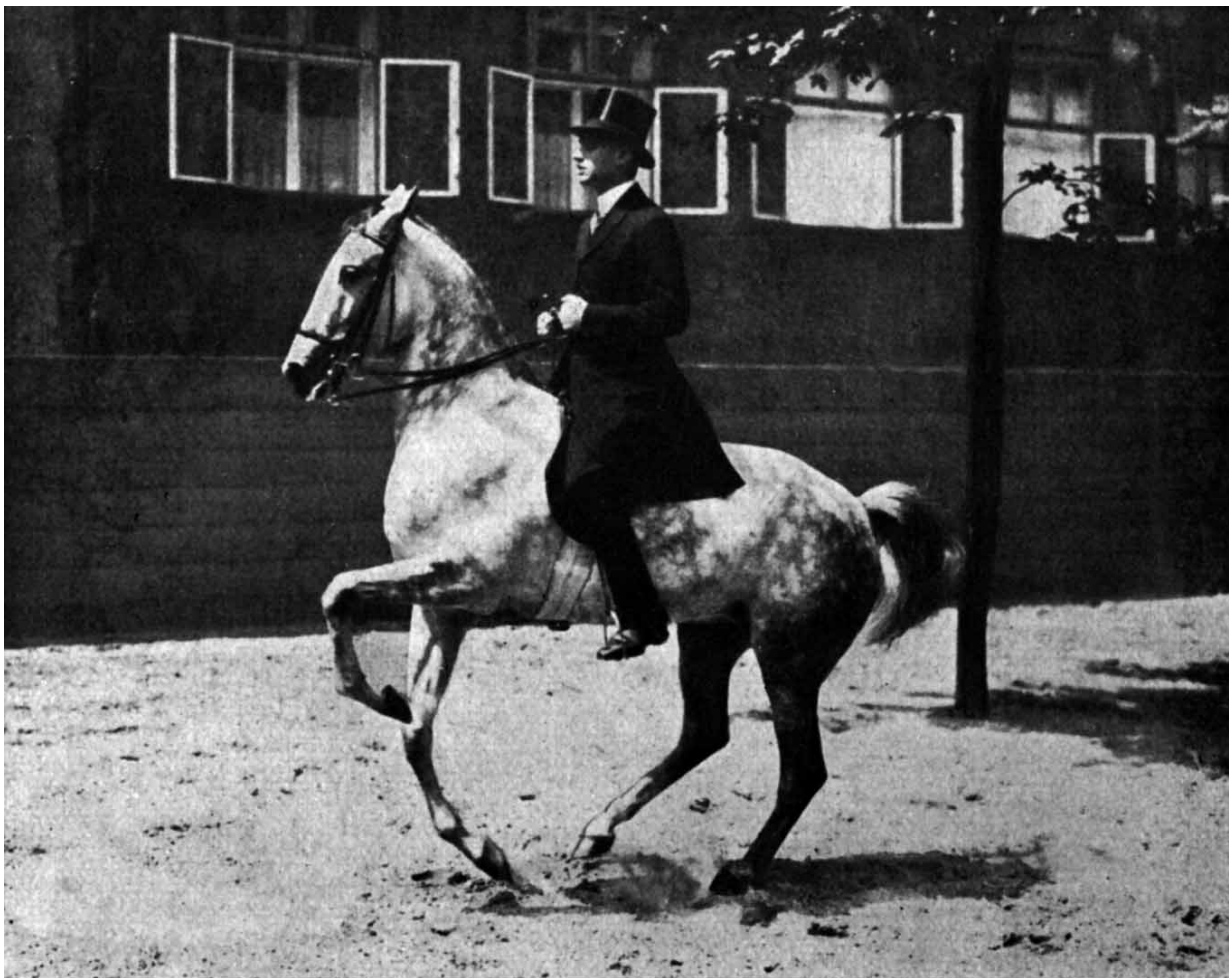


Abb. 2. Richard Wätjen auf einem Lipizzaner Schulhengst in der Spanischen Reitschule. Dieser deutsche Reitmeister, später langjähriger Ausbilder in der Kavallerieschule Hannover, galt als „Sitzfanatiker“. Er prägte das System der „Deutschen Reitlehre“, welche ursächlich mit der Kavallerieschule verbunden ist (Archiv BOKU).

Besonders große Persönlichkeiten sind notwendig um so geschichtsträchtige Institutionen wie die Spanische Hofreitschule weiterzuentwickeln.

In einer schwierigen Zeit, während des II. Weltkrieges, stand die Spanische Reitschule unter Leitung einer so außergewöhnlichen Persönlichkeit, die in eine Reihe mit den großen Reitlehrern der Geschichte zu stellen ist: Oberst Alois Podhajsky. Durch sein reiterliches Können und sein großes Pferdeverständnis war er in der Lage, die Ausbildung um zeitgemäße Erkenntnisse zu erweitern und den elitären Anspruch des Instituts zu festigen. Er leitete die Reitschule bis 1964. Sein Buch „die klassische Reitkunst“ ist bis heute ein Standardwerk der Pferdeausbildung und des Dressurreitens.



Abb. 3. Oberst Podhajsky auf dem legendären Pluto Theodorosta, bei einer Schaunummer an einer DLG Veranstaltung im Juni 1950 (Archiv Brabenetz).

## DIE AUSBILDUNG DES LIPIZZANERS

Die klassische Ausbildung des Dressurpferdes ist allgemein gültig. Die Grundlagen, wie Anlehnung, Losgelassenheit, Takt, sind für die Ausbildung eines Lipizzaners ebenso gültig wie für die Ausbildung eines Warmblutpferdes. Natürlich gibt es Nuancen und unterschiedliche Wege ein Ziel zu erreichen, die Grenzen dafür gibt uns aber auch das Pferd als Lebewesen und Individuum vor. Scheinbare Unterschiede entstehen durch das unterschiedliche Exterieur und Interieur der Pferderassen, und den damit verbundenen Stärken und Schwächen.

In den klassischen „Directiven“ seiner Excellenz Hollbein und des Oberbereiters Johann Meixner aus dem Jahr 1898 heißt es:

„Die höhere Reitkunst darf nie einseitig als Hohe Schule allein gedacht werden, denn sie begreift alle drei Reitarten in sich, nämlich:

Erstens: das Reiten mit möglichst natürlicher Haltung des Pferdes in nicht versammelter Gangarten auf geraden Linien: das so genannte Gradausreiten.

Zweitens: das Reiten des versammelten Pferdes in allen Gangarten, Wendungen und Touren in vollkommenen Gleichgewicht: die Champagnereiterei.

Drittens: das Reiten des Pferdes in künstlich aufgerichteter Haltung mit verstärkter Biegung der Hankengelenke und Regelmäßigkeit, Gewandtheit und Geschicklichkeit in allen gewöhnlichen wie der Natur abgelauschten außergewöhnlichen und künstlichen Gängen und Sprüngen.....“.



Abb. 4. Neapiltano Bionda im Alter von 19 Jahren in der Passage am langen Zügel (Archiv Brabenetz).

## GRUNDAUSBILDUNG

Schon diese wenigen historischen Zeilen zeigen das Verständnis für eine sachgerechte, altersgemäße Ausbildung der Pferde mit besonderer Berücksichtigung einer soliden Grundausbildung und auch das Eingehen auf das Lebewesen Pferd.

Vom Fohlen bis zum ausgebildeten Hengst ist es ein weiter Weg. Die Eigenheiten des Lipizzaners werden bei der klassischen Ausbildung und Aufzucht berücksichtigt. Der Lipizzaner ist eine spätreife Rasse, die dafür aber sehr langlebig ist und bis ins hohe Alter leistungsfähig bleibt. Diesem Umstand wird durch die optimale Aufzucht im Bundesgestüt Piber (siehe Kap. 5) Rechnung getragen. Eine artgerechte Gruppenhaltung mit Alpung auf hochgelegenen Extensivflächen während des Sommers legt einen ersten Grundstein für ein physisch und psychisch gesundes Pferd. Erst dreieinhalbjährig werden die Pferde in Wien anlongiert. Die Arbeit an der Longe wird als Grundlage gesehen und nimmt drei bis vier Monate in Anspruch. Losgelassenheit, Durchlässigkeit, Takt, Schwung werden erreicht und gefestigt. Gerte und Ausbindezügel werden als Hilfe erkannt. Auch der Gehorsam für ein gesamtes Pferdeleben soll hier grundgelegt werden. An der Longe wird das Pferd an das Reitgewicht gewöhnt. Erst nachdem sich das Pferd im Gleichgewicht befindet wird es in der Reitbahn geritten.

Nach einem Jahr trägt das Pferd seinen Reiter mit entspannter Rückenmuskulatur in den Grundgangarten und steht im Gleichgewicht.

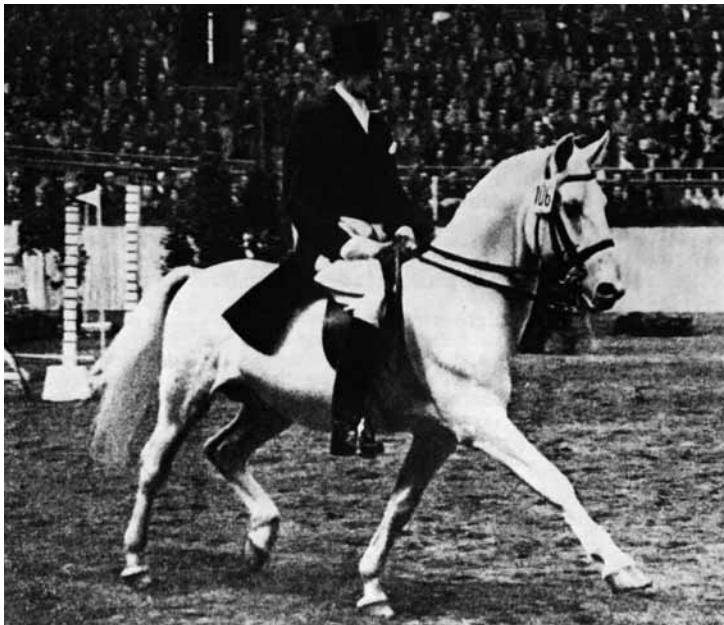


Abb. 5. Alois Podhajsky auf Maestoso Alea bei einer Dressurprüfung. Zu beachten die Leichtigkeit der einhändigen! Zügelführung im starken Trab, eine Gangart, die dem Exterieur des Lipizzaners nicht unbedingt zu Gute kommt. Podhajsky nahm mit den Hengsten Pluto Theodorosta und Maestoso Alea an internationalen Dressurwettbewerben mit Erfolg teil: Pluto Theodorosta – Frankfurt, 18. Juni 1950, Hamburg 25. Juni 1950, Stockholm 10. August 1952, jeweils 1. Preis, Klasse S; Maestoso Alea Hannover Jänner 1953, 1. Preis Klasse S (Foto Bundesgestüt Piber).

Der Lipizzaner kann als sehr intelligentes Pferd in der Ausbildung nicht über einen Kamm geschoren werden. Deshalb wird in der Ausbildung sehr intensiv auf die Eigenheiten und speziellen Begabungen der Hengste eingegangen. Diese bestimmen auch das Arbeitstempo und den Lernfortschritt.

Im zweiten Ausbildungsjahr wird die Arbeit intensiviert. Eines der Hauptziele dabei ist, aus dem Arbeitstempo heraus versammelte Tempi, bei gutem Schwung, zu entwickeln. Das Pferd steht gleichmäßig am Zügel, ist gerade gerichtet und tritt durch das Genick an die Zügel. Nun kommt der „Großen Tour“ und damit der Biegung des Pferdes große Bedeutung zu. Präzise wird auf die Gleichmäßigkeit des Tempos geachtet, dazu Podhajsky: „Die Gleichmäßigkeit des Tempos bzw. der Tritte ist das Um und Auf der Ausbildung, weil sich darin am besten das erreichte Gleichgewicht widerspiegelt.“ Das Pferd wird für die Hilfen sensibilisiert. Am besten sind sie, wenn sie der Zuseher nicht bemerkt. Nun werden die Hengste auch in den traditionellen Seitengänge Schulterherein, Renvers, Travers und Traversale ausgebildet. Die Arbeit an der Hand kann die Arbeit unterstützen.



Abb. 6. Ein Ridinger Stich Courbette



Abb. 7. Conversano Stornella in der Levade (Archiv Brabenetz).

## HOHE SCHULE

Der Hengst wird in größter Präzision mit entsprechender Kadenz, Durchlässigkeit, Takt und Schwung den höchsten Dressurklassen gerecht. Prix St. Georg, Prix Intermediaire, Grand Prix. Er präsentiert Galoppwechsel, Pirouetten ebenso perfekt wie Passage und Piaffe. Die Pferde sind der lebendige Beweis für ein im vollkommenen Gleichgewicht gymnastiziertes Pferd, bei außergewöhnlicher Leichtfüßigkeit. Eine scheinbare Leichtigkeit – Ergebnis jahrelanger Ausbildung.

Das Niveau der Pferde wird bei vermehrter Durchlässigkeit und Schwung gefestigt, sie werden individuell nach ihrer Anlage weitergefördert.

Die „Schulen über der Erde“ stellen eine direkte Verbindung zu den alten Meistern der Reitkunst dar. Aus der militärischen Kriegsführung im Zeitalter der Renaissance und des Barock abgeleitet, stellen sie heute höchste Anforderung an die Versammlung und Athletik der Hengste. Alle Schulsprünge werden aus einer extremen Versammlung heraus abgeleitet, auch sie sind in den natürlichen Bewegungsabläufen und Verhaltensmustern der Pferde zugrunde gelegt.

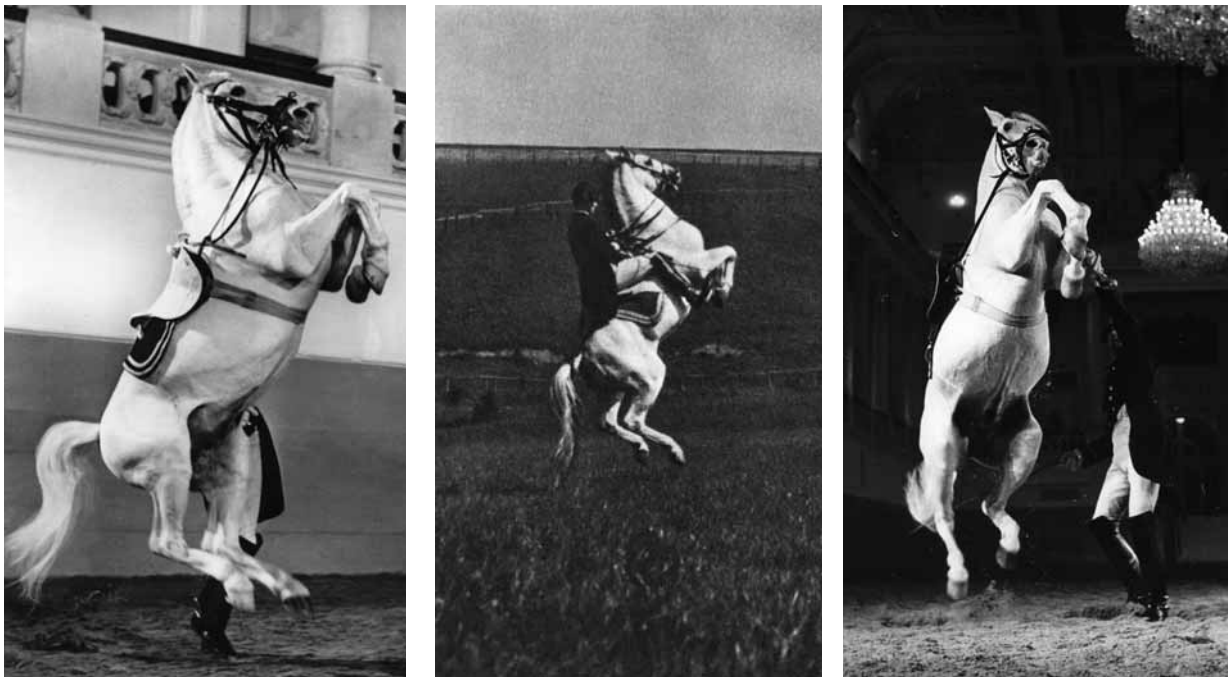


Abb. 8–10. Drei verschiedene Courbetten (Archiv Brabenetz).

Barocke Pferderassen, und damit auch der Lipizzaner, sind durch ihren Körperbau dazu prädestiniert Gewicht aufzunehmen, das heißt den Schwerpunkt unter den Körper zu bringen, bei vermehrter Hankenbiegung. Das ist besonders wichtig für die Versammlung des Pferdes, die in der fortgeschrittenen Ausbildung am augenscheinlichsten in den Galoppirouetten, der Passage und der Piaffe zum Ausdruck kommt. Daraus kann bei einer überdurchschnittlichen Athletik die „Schule über der Erde“ entwickelt werden. Verbunden mit einer deutlichen Knieaktion bei guter Aufrichtung mit kräftigem Hals, Kadenz und Leichtigkeit, ergibt sich das imposante Erscheinungsbild des Lipizzaners. Im Gegensatz dazu sind „moderne“ Reitpferde, wie sie in den olympischen Disziplinen vorherrschen, durch eine andere Merkmalsausprägung charakterisiert. Genealogisch stark durch das englische Vollblut beeinflusst, sind sie durch vermehrten Raumgriff in allen Gangarten geprägt. Das bedingt eine geringere Aktion im Vorderbein bei schräger Schulter, eine geringere Aufrichtung mit einem gut geschwungenen mittellangen Hals, also insgesamt längeren Linien. Damit ergeben sich Vorteile in den Verstärkungen und auch im großen Viereck, bei Nachteilen in der Versammlung.

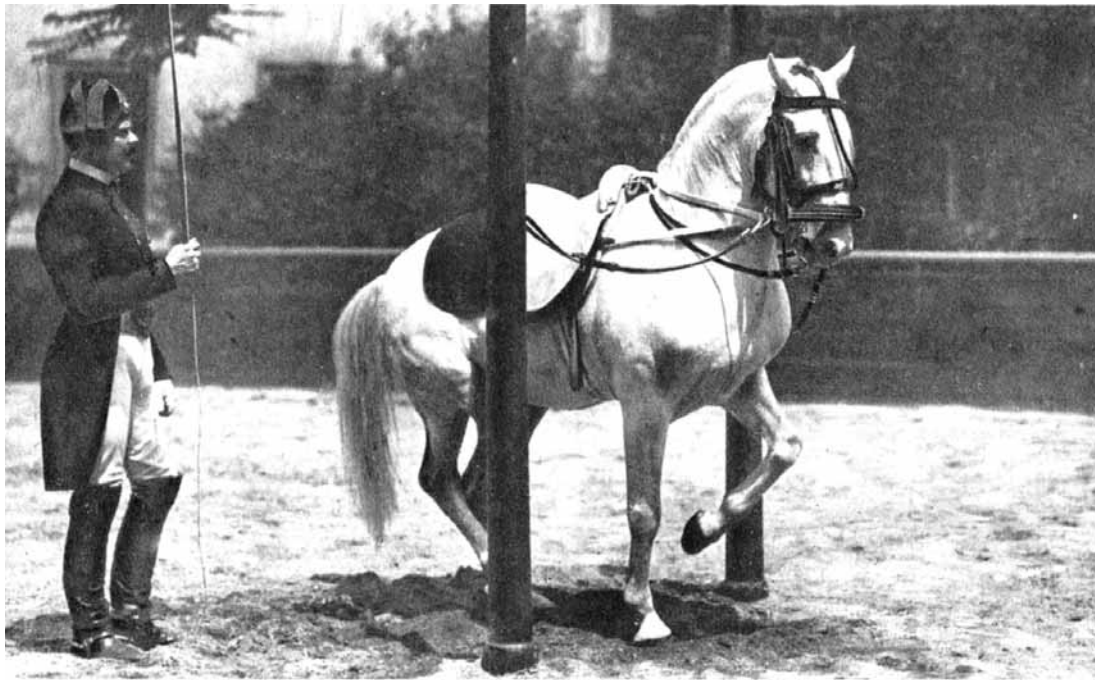


Abb. 11. Arbeit in den Pilaren an der Spanischen Reitschule um 1910 (Archiv BOKU).

Unter den barocken Pferderassen kommt dem Lipizzaner eine Sonderstellung zu. Seit der Gründung des k.u.k. Hofgestütes Lipizza im Jahr 1580 ist das Zuchtziel der Rasse die klassische Reitkunst, bzw. die Stellung von Hengsten für die spanische Reitkunst zu Wien. Auch Brandkatastrophen, Evakuierungen, Kriege und der Untergang der Habsburgermonarchie haben diese Tradition nicht gebrochen. Der Lipizzaner ist eine einmalige Kombination aus Kulturgut, Lebewesen und Spitzensportler.

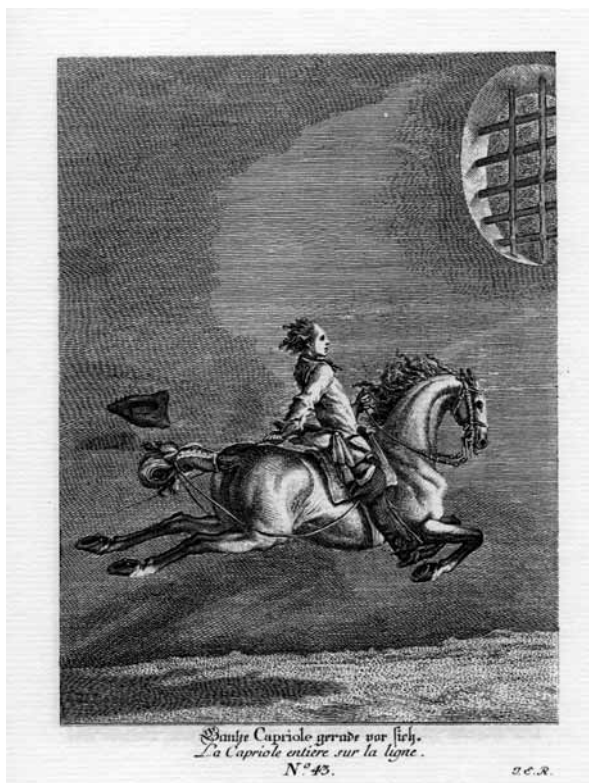


Abb. 12–13. Kapriolen als Krönung der Schule über der Erde (Ridinger, Brabenetz).



Folgender Auszug aus einem Artikel einer Sonderreihe der „Plaisirs Equestres – Special le Lipizzan“ Dez. 1978, Paris, geschrieben von Armand Schuster de Ballwil, ehm. Mitglied der Schweizer Dressurmannschaft, beschreibt die Rolle des Lipizzaners im internationalen Dressursport der 70er Jahre:

„Heutzutage ist der Lipizzaner nicht mehr eine Pferderasse, die dem französischen Reitpferd oder dem irischen Jagdpferd gleichgestellt wird. Durch die Anpassung an die neuzeitlichen Verhältnisse ist aus der klassischen Reitkunst eine Reitkunst des Wettbewerbs geworden. Aus diesem Grund mag der Lipizzaner einigen Leuten altmodisch erscheinen. Sein majestätisches Wesen wird nicht mehr von den Preisrichtern geschätzt und die schlanken, sportlichen Pferde haben ihn in ihrer Gunst abgelöst. Seine vornehme, stolze Gangart ist den in den großen Dressurreitschulen nun üblichen Gangarten gewichen. Die ist der Hauptgrund, dass der Lipizzaner bei Wettbewerben nicht mehr den ihm zustehenden Platz einnimmt.

Ich selbst wurde mit meinem eigenen Pferd Neapolitano mit dieser Entwicklung der Reitkunst konfrontiert. Der in der „Fédération Nationale Suisse“ eingetragene Neapolitano verteidigte zwar mit Noblesse seinen Platz bei den Dressurwettbewerben und ich hatte oft die Ehre an der Spitze der Rangliste zu stehen. Dies war jedoch nicht immer leicht, gerade der Präzision unserer Vorführungen verdanke ich diese Erfolge. ... Heutzutage gehen die Ansichten über die Teilnahme der Lipizzaner an Wettbewerben sehr auseinander.

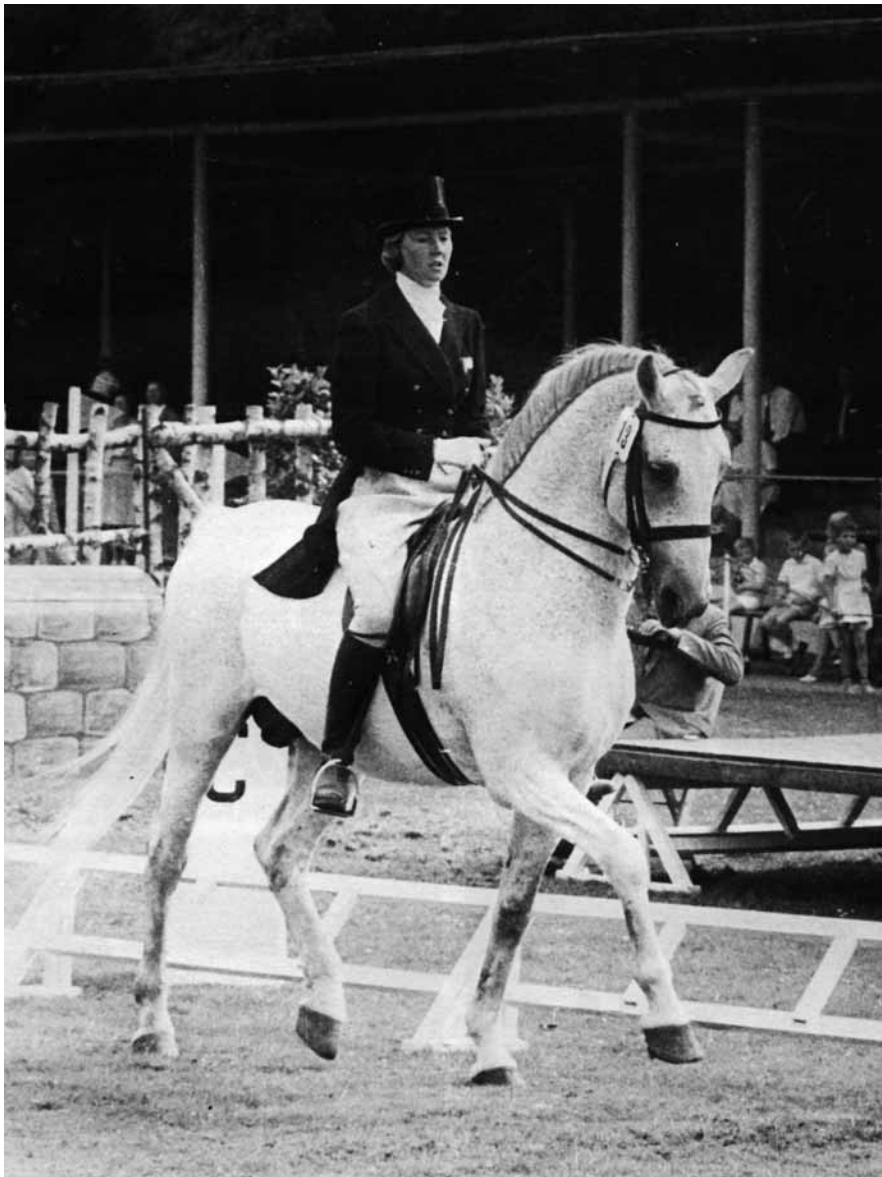


Abb. 14. Miss Hall auf Conversano Caprice, einem Lipizzaner Hengst der an internationalen Bewerben als auch bei Olympischen Spielen seine Rasse vertrat. Er siegte neben anderen int. Turnieren dreimal beim Hamburger Derby (Foto Bundesgestüt Piber).

Seitdem ich in Aquitanien lebe, habe ich diesbezüglich die unterschiedlichsten und widersprüchlichsten Ansichten gehört, welche bezeichnend für die Fehleinschätzung des Lipizzaners durch Personen sind, denen ich ansonsten ihre Kompetenz in keiner Weise abstreite:

1. Ein ehemaliger Direktor eines staatlichen Gestüts sagte mir eines Tages, dass der Lipizzaner in seinen Augen lediglich ein Zirkusferd sei, das sich nicht für die klassische Reitkunst eigne.
2. Ein Funktionär und Dressurpreisrichter unserer Liga behauptete seinerseits, dass es unmöglich sei, den Lipizzaner mit anderen Rassen zu vergleichen und dass seine Leistungen nur mit den Augen eines Ästheten betrachtet und nicht beurteilt werden sollten.

Ich bin davon überzeugt, dass sich der Lipizzaner ausgezeichnet für die klassische Reitkunst eignet, vorausgesetzt dass diese so bleibt wie sie unsere Lehrmeister ausgeübt haben und wie sie sich gewünscht hätten, dass sie in unserer Zeit ausgeübt wird.“

Dieses Zitat aus der späten Nachkriegszeit illustriert die begonnene Abspaltung der modernen Dressurreiterei von der klassischen Doktrine. Als Beispiel kann die Traversale dienen: wurde sie im 19. Jahrhundert als eine Seitwärtsbewegung gebogen in die Bewegungsrichtung als Gehorsamsprobe für ein dressiertes Pferd verstanden, so ist sie heute Grundelement jeder Dressurprüfung. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hatte sich die Ausbildungszeit um einiges verkürzt, die Methoden wurden verändert, neue technische Hilfsmittel erfunden um dem modernen Mensch und seinem durch Leistungsdruck geprägtem Denken gerecht zu werden. Erst seit ein paar Jahren konnte zaghaft an eine Kritik des derzeitigen Standes in der Dressurreiterei gedacht werden. Vorbereitet durch eine Renaissance der klassischen Reitlehren auf Grundlage anderer Pferdemodelle (spanische Zuchten, amerikanische Zuchten) entwickelte sich ein Diskurs um den modernen Dressurstil und das zeitgenössische Ausbildungssystem – ein Zeichen, dass der Kreis sich schließt.